**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 30 (1904)

**Heft:** 36

**Artikel:** Politischer Töftöfteufelsdreck

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-439128

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Politischer Töftöfteufelsdreck.



riecht immer besser in ber Welt! Uns ift ein Kind geboren, dess' Name wird Mezis heißen! So lautet das Hossianna von Petersburg, das selbstverständlich von fürstlichobligatorischen Kanonenschüssen überdonnertwird, anzuzeigen, daß das Thron- und Existenzrecht auf Kanonen beruht. Der Zar aber soll in der Bersassung

sein, bem Lande als Bäterchen Rifolaus eine vernickelte Bersassung zu geben. Daß man dem Zarewisschen den Ramen Alexis und nicht Arthur gegeben, das ist begreislich, da ja die Empfangsmusit beim Eintritt in's Leben "arg dur" erklungen hat. Seltsam ist es, daß Beter von Serbien, der Thronmörder, der erste war, der ein Gratulationstelegramm nach Betersdurg schikte. Mag geschehen, was will im russischen Reich, an Polen, am Kaufasus und zuletzt an Finnland hat das Zarenreich genug gesündigt, um tein Leiden, auch die Insolvenz und den Staatsbankerott als unversbient bezeichnen zu tönnen. Und nun soll ein schwaches Kindlein Sisse bringen. Uebrigens kommt es den Aussen nun zugute, das sie eine sehrschwer verständliche Sprache haben, da ist es begreislich, daß ihre Telezgramme und Korrespondenzen beim Uebersehen in's Deutsche etwas unklar lauten und oft wie das gerade Gegenteil der Wahreit aussehen.

So viel vom großen Augtasstall, bessen Devise auf dem Wappenschild lautet:

Vox Dei, nox populi!

Unter Deus ist aber nicht ber liebe Gott im Himmel zu verstehen. Bei der drohenden Haltung der amerikanischen Union gegenüber Konstantinopel mußte man sich unwillkürlich sagen, daß die sömmerliche Zeitungsseeschlange, die sonst nur als Fabeltier galt, diesmal zur Tat und Wahrseit würde, denn ein Ungeseuer mit schlangenähnlichen Windungen drohte die alte und neue Welt als Seelrieg zu umgarnen. Was nicht ist, kann noch werden. Soviel ist gewiß, daß der nach dem Krimkriege geschlossene Parisersiede mit dem unglücksligen Dardanellenparagraphen gerade so schwerzeit redigiert ist wie die alleinseligunachenden Ubmachungen der Viener Konserenz nach den Kapoleonskriegen; die Diplomaten können eben keine Suppe auftischen, in der sich nicht Haare besinden, manchmal ganze Böpse und Perrücken.

Dahin gehören auch die Hofgebräuche! Was muß ein verständiger Mensch dazu benken, daß das russtische Wickelkind drei Tage nach seiner Geburt zum Inhaber zweier Regimenter ernannt wird? Was müssen zussichen Kindereien die Tausende sagen, die in den Lazarethen od ihrer Wunden stöhnen oder auf steiem Felde verschmachten? Und da wundert man sich noch, daß der Anarchismus wie eine lernässche Schlange neue Köpse kriegt! Und der stolze Wisselm an der Spree, der sonst jede Bagatelle, wenn sie von seiten des Bolkes ausgeht, als Majestätsbesetdigung aussah, sindet sich noch geschneichelt, daß er nun als Ihhaber seines ständsscheidigen Regimentes Kollege geworden ist eines wimmernden Wiegenwürmleins. Tempora mutantur! Aber nicht immer zum guten. Die Hohenstausen, die vor sieden Jahrhunderten gelebt haben, hätten ob solcher Fraternität mit dem Fuße gestampst vor Entrüstung.

In Dentschland, wo denn doch noch Tausende leben, die keine Lafeienunisorm tragen und kein Lakeienherz in der Brust, brachte man in der letten Zeit ernstlich zur Sprache, wie in verderblicher Weise der Staat (die Majestät) den Abel gegenüber dem Bürgerstand bevorzugt und zwar sowohl im höheren Ossizierskorps als ganz besonders in der Dierarchie der Diplomaten. Die Jahre 1806—1813, deren Trauerjubiläum nun bald zu seinen ist, scheint man trotz aller Warnungen von Seiten denkender und hochherziger Baterlandsstreunde obligatorisch zu vergessen und sich auf die steinerne Jeldenlezikonallee im Berliner Tiergarten zu vertrössen, wenn einmal Tage der Not eintreten sollten.

Gin anderes Lieblein wird in Frankreich gefungen, geiftlichen Charatters. In's weltliche übersetzt, wurde es heißen:

Mueg i benn, mueg i benn gum Städteli 'naus . . . .

Wenn einmal diese Maßregel so lange anhält, wie die Repulit Bestand genommen, der man ja auch anno 70 ein turzes Leben prophezeihte, so ift gewonnen Spiel. Man muß nie vergessen, welchen Anteil die Pfassenwirtschaft am Unheil von Sedan und an so vielen Leiden des vielgeplagten und sich stets wieder erhebenden Frankenlandes trägt? Das Jesuitenschwarz paßt schwer zur lebensstrohen Trikolore.



Untertänigste Redattion!

Sie wissen, daß ich mich diese Reise auf eine höhere Warte stellen muß und zwar auf den Feldherrn-hügel des III. Armeeforps, zu dem mir der Weg fonsibentiell gezeigt wurde. Warum denn nicht? Wo ein Wille ift, da ist auch ein Weg, also, da haben Sie's ja schon! So sand ich denn durch den Wille auch den Weg. — Aber recht jaloux schittle nich Betten die Uns gerecht gille Blätter und Blättchen ihre Köpse und Köpschen, wenn einmal zur Abwechstlung — man benke — ein

"Außerkantönler" auf's weiße Divifionsrößlein gefest wird! — Wir müssen halt im Kriegsfalle Obacht geben, daß immer schön vier Innerrhöbler und vier Berner Kottenkameraden zusammen auf den Gegner losmarschieren, und wenn etwa ein Innerrhöbler ins Gras beißen muß, so darf bei Leibe kein Anderer in die blinde Kotte treten! . . .

Jest kann also der Truppenzusammenzug losgehen, und wenn er auch mehr Druckerschwärze in den Blättern kostet, als Blut im Felde, so muß doch nach der Generalkritit wieder Mancher bluten, eben weil er so unheilbar angeschwärzt worden ist!...

Eine besondere Freude haben gewisse Bölkerverbrüderer, die sonst jeden Tag anzeigen, wo wieder etwas von Weltfrieden triest, wenn sie in panegyrischer Weise ihren "heiligen Sedanstag" heraushauen können! Da muß noch die Bandschleise am Kränzlein bezeichnet sein, mitten in unserer neutralen Bevölkerung! Wir hätten jest nachgerade Sedan geng und keines der dort beteiligten Wölker hat Anlaß zum Jubel darüber!... Aber Monsieur Chauvin spreizt sich eben nicht nur in Paris, sondern an sedem andern europäischen Pissoir, wenn er gerade meint, Zuschauer zu haben!

Die Marseiller Seeleute haben übrigens jest das große Wort. In wenigen Tagen wird ihr Pahwort unheimlich durch die europäischen Küstenmod Seeplätze gehen und den großen Potentaten eindringlich au Gemitstühren, daß es noch größere Mächte gibt, als die ohnmächtigen sogenannten "Großmächte". Auf diesem Wege allein wird denn auch die Abschaft ung der Kriege möglich sein, denn die obern Zehntaussend benken nicht daran. Das große Stid, das größte, das je geleistet worden, muß doch die "Canaille" tun, weil die entnervten Herren der Diplos

matie ihre Mission als Stügen des Bölferelendes nicht aufgeben dürsen und wollen! In welcher Lyperfultur wir bereits leben, zeigt der herrliche Umstand, daß die Spigen der Kultur, "Professoren" von einer Jaupiftadt in die andere einem Gaul nachreisen, um bei ihm Musitstunden zu nehmen. O arme Wissenschaft, wie sehr dist du auf den Jund gekommen!... Da lobe ich mir die aargautschen Schulmeister, denen man jest einen neuen Schulgesetzentwurf zurechtgeschultert hat, damit sie etwas "ringer" Junger leiden. — Es muß in der Tat ein erhebendes Gesühl sein, volle zwanzig Jahre lang keinen Augenblick sicher zu sein, wann sich zu Jäupten des beharrlich Jossenden das schwebende Damoklesschwert in Form einer vierten Allterszulage von hundert Franken vom Faden löst, womit ich versbeibe mit kantonnemental sbivouäklicher Berdrülligung, Ihr sehr wertgeschäßigter

### Das Allerneueste.

ier Dinge, die nenn' ich euch inhaltsschwer, Sie gehen von Munde zu Munde;
Das heil, es kommt uns von England her,
Zur neuesten Modekunde.
Und wer sie ersonnen? Ein Fürstenhaupt,
Ein König ist's, von Gottes Gnaden!
Und wer die neueste Mär nicht glaubt,
Kommt geist= und leiblich zu Schaden.
Und fragt ihr: Was sind dem das für Dings?
— Pier Falten an unserer Pose—
Die eine sitz rechts, die andere lints,
Dann hinten und vorn — ganz samose!
Wer solches ersinnt, den lobe ich laut:
"Eine schneidige Fürstenseele!"
— Da rust mir der Schalf in die Ohren traut:
"Eine fürstliche Schneiderseele!"

### Stimme aus dem Olymp.

"2000 Feinde deckten das Gefild, Die nicht gerechnet, die der Fluß verschlang, Und von den Unsern ward kein Mann vermißt!"

Bur Steuer ber Wahrheit muß ich ausdrücklich bemerken, daß obige Zeilen von mir in meinem Drama "Die Jungfrau von Orleans" geschrieben wurden, die russischen Eelegramme vom Kriegschauplage also für Plagiate gelten müssen.

Hicker a. D.